

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5 Dez.: 40 Gold-Pfg.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandischen Verkehr monatlich 1,80 Mk. Einzel-
nummern 70 000 000 000 M. — Strotonto 50 h. d.
Oberamtspostamt Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über deren
Raum i. Bez. Grundr. 12 G., außerh. 15 einschl. Inf-
steuer. Reklamezeile 30 J. Schlüßelz. 1000 Milliarden
Rabatt nach Tarif. Für Df. u. b. Anstuferteilung
werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Anstuf-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlaggewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 285

Heft 179

Wildbad, Donnerstag den 6. Dezember 1923

Heft 179

58. Jahrgang

Unerklärte Begebenheiten

Der bekannte Verfasser der „Kultur-Kuriosa“ und der „Dinge, die man nicht sagt“, Dr. Max R e m m e r i c h - M ü n c h e n schreibt in den „Velpz. N. Nachrichten“:

Der Schatz des menschlichen Wissens, mit einiger Einschränkung sogar der der Wissenschaft, ist in den letzten Jahrhunderten dank der rastlosen Forscherstätigkeit privater Gelehrter um eine Fülle überflüssiger Tatsachen bereichert worden. Erscheinungen vom Gebrauchen bis zur Wünschelrute sind heute anerkannt. Betrachten wir zunächst die uralte Seemannsfrage vom „Fliegenden Holländer“. Wäre es nur eine Sage, die gleich der Seeschlange allsommerlich durch unsere Blätter schwimmt, so würden wir gewiß keine Notiz von ihr nehmen. Aber auch hier bestätigt sich wieder die alte Beobachtung, daß am sogenannten Volksberg etwas Wahres ist. Was nun bezüglich „Fliegenden Holländer“ betrifft, so findet sich in dem Reisebericht „Die Fahrt der „Sachante“, in denen die englischen Prinzen und Enkel der Königin Victoria Albert, Georg und Victor die Fahrt um die Erde in den Jahren 1879—1882 schildern, unterm 11. Juli 1881 aus der Nähe von Sidney folgende Eintragung:

„Am 4 Uhr früh fuhr der „Fliegende Holländer“ an uns vorüber. Wir sahen ein seltsames rotes Licht, das gespensterhaft ein Schiff beleuchtete. In diesem Licht hoben sich die Masten, Rahen und Segel einer etwa 200 Meter von uns entfernten Brigg sehr deutlich ab. Als das Schiff sich näherte, rief der Ausguck vorn: „Schiff ohoi!“ Auch vom Offizier der Wache wurde das Schiff von der Brücke aus beobachtet, desgleichen bemerkte es der Kadett der Hinterdeckwache. Als er aber auf das Vorderdeck kam, sah er keine Spur mehr. Die Nacht war hell und klar, und das Meer ruhig. Im ganzen haben dreizehn Personen das Schiff gesehen. Die beiden Schiffe „Tourmaline“ und „Keopatra“, die hinter uns segelten, gaben am Morgen Zeichen, um zu fragen, ob wir das merkwürdige Licht gesehen hätten. Der Mann, der den „Fliegenden Holländer“ zuerst gesehen hatte, kürzte einige Stunden später von der Vorderbramstange ab und wurde östlich zerfchmettert.“

An der Zuverlässigkeit des Berichts ist ein Zweifel gänzlich ausgeschlossen. Nicht um seine Glaubwürdigkeit zu erhöhen, sondern lediglich zum Beweis dafür, daß der „Fliegende Holländer“ keineswegs so selten gesehen wird, möchte ich folgende Erklärung liefern, die ich aus dem Munde eines hochgebildeten Mannes habe, der als Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ Jahrzehnte in der Welt herumkreiste. Er sah die gleiche Erscheinung zweimal, das zweite Mal mit größter Deutlichkeit bei Mondchein und glattem Meer auf wenige hundert Meter Entfernung von seinem Schiff. Es war zwischen Florida und Kuba. Auffallend war, daß ein neben ihm stehender Mann ihn in englischer Sprache fragte: „Sehen Sie den Fliegenden Holländer“, was er bejahte. Dieser Mann war andern Tags aber unter den Reisenden nicht aufzufinden. Uebrigens ereignete sich auf dieser Reise kein Unfall. Der betreffende Herr ist im Materialismus erzogen worden, aber zu wahrheitsliebend und mutig, um etwas in Abrede zu stellen, was er mit wachen Sinnen sah. Eine Erklärung wußte er nicht zu geben.

Nur ein zweiter mir unerklärlicher Vorgang, dessen Kenntnis ich der Liebenswürdigkeit der Frau Gräfin M o y, Tochter unseres früheren Völkchens Fürst Radolin, verdanke. Als Gattin des bayerischen Gesandten in Petersburg erfuhr sie von der Oberhofmeisterin der Großfürstin Wladimir (geb. Herzogin von Wexfemburg), Frau von Peters, folgendes:

Sie verbrachte einmal mit der Großfürstin — Wladimir war ein Onkel des letzten Zaren — einige Wochen in Cannes. Das alte Haus gehörte dem Herzog von Orleans. Hier wohnte die Großfürstin ein Zimmer im ersten Stock, daneben links schlief ihre kleine Tochter Helene (nachmalige Prinzessin von Griechenland). Das Zimmer der Großfürstin hatte eine zweite Türe, die in einen großen Raum führte, in dem schwere unbenuzte Möbel aufgeschichtet waren. Diese Türe war abgeschlossen. Frau von Peters und das übrige Gefolge wohnte unten. Es scheint, daß sich die Großfürstin wiederholt über nächtlichen Lärm beklagte. Jedenfalls veranlaßte sie während einer mehrtägigen Abwesenheit Frau von Peters während der Nacht, um das Kind nicht allein mit der Pflegerin auf dem Stock zu lassen. Wörslich — zwischen 10 und 12 Uhr nachts — erwachte Frau von Peters durch einen starken Lärm, als würden hinter der verschlossenen Türe schwere Möbel aufeinander geworfen. Durch den Türspalt zum Zimmer der kleinen Großfürstin bemerkte sie gleichzeitig den gelben Schein von mehreren Lichtern. Klopfenden Herzens entzündete sie rasch eine Kerze und begab sich ins Kinderzimmer. Das Bett der Kleinen stand in der Mitte, daneben saß in einem Sessel das Kinderfräulein mit starren, weitgeöffneten Augen. Auf Bitten der Engländerin wachte Frau von Peters

das Licht, um nunmehr mit eigenen Augen das sehen zu müssen, was das Fräulein Nacht für Nacht beobachtete. Frau von Peters bemerkte nun zu ihrem Entsetzen — das Kind schlief ruhig weiter — einen Zug von mittelalterlichen kleinen Gestalten. In Zwergengröße, Fackeln in den Händen tragend — daher die Beleuchtung! — bewegten sie sich langsam und feierlich um das Kinderbett. Die beiden ersten Gestalten waren geköpft. Im übrigen machte es den Eindruck eines Hochzeitszugs. Jedesmal, wenn Frau von Peters ihre Kerze anzündete, verschwand der Spuk, um sofort mit deren Erlöschen sich fortzusetzen.

Die alte Haushälterin behauptete, ihr und allen Hausbewohnern sei der Spuk wohlbekannt. Angeblich wurde hier einmal ein Herzog von Orleans überfallen und getötet, das Brautpaar enthauptet. Ein Mitglied der Familie Orleans best.igte ihr, daß ihm diese Vorgänge in seinem Hause bekannt seien.

So sind wir rings von Wundern umgeben. Der Weise staunt über jede Fflege, der Hohlkopf über gar nichts. Hier aber heißt es nicht nur staunen, sondern auch die Fraue nach dem Warum beantworten. Wer kann das? Die letzten Ursachen werden unserem Verstand ja wohl immer unzugänglich bleiben.

Armut

Der trotz Gold- und Rentenmark immer noch bestehende ungeheuerliche Nallen-Kummel kann keinen halbwegs Kundigen über die traurige Tatsache hinwegtäuschen, daß wir in unsägliche Armut gesunken sind. Wenn da und dort noch geschämmt wird, als wären wir ein Volk im Geldüberfluß, so bejagt das nur, daß es auf Kosten anderer geschieht.

Fast macht es sich bereits langweilig, aber es möchte gleichwohl gar nicht oft genug gesagt und gedruckt werden, daß nämlich der bürgerliche Mittelstand mit von allermeist in eine verelendete Lebenshaltung hineingezogen worden ist. Man sehe sich einmal einen entsprechenden Haushalt an. Es langt oft buchstäblich nicht zum Brot. Tagtäglich erlebt die Hausfrau das Tragische des Wollens und doch nicht Könnens. Sie muß es ansehen, wie das Gespenst der Unterernährung immer mehr zur brutalen Wirklichkeit wird. An sich selbst denkt sie dabei zuletzt, und sie raderst sich zuckend und kann's doch nicht schaffen. Eine einzige dieser ungeheuerlichen Gas- und Stromrechnungen, und das noch so vorichtig aufgestellte Familien-Ausgabenbuch bricht jählings zusammen. Man lebt, nein, man vegetiert von einem Tag zum andern. Atemberaubender Gedanke, daß doch einmal ein Anzug oder ein Paar Stiefel sein müssen. Oder gar Krankwerden? Am Ende früher oder später Begrabenwerden? Jedes bedeutet schon für sich eine wirtschaftliche Katastrophe.

Wie war es doch einst so hübsch gemühtlich im deutschen Bürgerhause, auch dort, wo's jährlich nur ein paar tausend Märkchen waren, die man zu vereinnahmen hatte! Da langte es sogar zu einer netten Geselligkeit, und es kam wohl auch noch ein Rotzgroßchen auf die hohe Kante. Deht ist der Schmutz des Daseins, auch der geistige, bei Millionen und aber Millionen Volksgegnossen gänzlich dahingeschwunden. Schon ein gutes Buch nach des Tages Lust und Arbeit bedeutet für Unzählige einen unerforschlichen Luxus. Alles Denken und Trachten gipfelt in der Frage nach Kartoffeln und Kohlen, Brot und Fett. Grauenschermer steht die Winterkälte vor der Tür, und es ist einem wie ein unlösbares Rätsel, daß man da durchkommen könne. Die „Winterhilfe“ wird eine Riesensumme von Not und Elend vor sich sehen. Werden ihr auch die Riesensummen an Geld zur Verfügung stehen, um wenigstens da und dort einige Hilfe und Linderung zu bringen? Hier sollte jeder, dem es noch möglich ist, nicht bloß mit gelegentlicher Spende, sondern mit ständiger Opferfreudigkeit eintreten. Es ist ein Trauerspiel, wenn Tausende von Kindern ohne einen Bissen Brot frühmorgens zur Schule müssen, wenn viele nicht mehr ein Hemd auf dem Leibe haben, und wenn andere zu Hause behalten möchten, weil nicht mehr der letzte Rest eines Schuhwerks zur Verfügung steht. Wie ein Wunder ist es, daß sie trotzdem heranwachsen, diese oft nicht zum Allernotwendigsten versorgten Kinder. Freilich, sie sehen auch darnach aus. Daß Kinderhorte und verwandte Einrichtungen zu Duzenden geschlossen werden müssen, entspricht ja nur dem allgemeinen Abbau alles Gemeinnützigen in Deutschland. Es geht nicht anders, aber es ist eben unforgbar traurig — aber dieses Traurige soll ja auch durch die Winterhilfe gelindert werden.

Aber auch die Lebenshaltung des inneren Menschen ist vielfach recht armelig geworden. Die Armut wird nicht immer mit Anstand und Würde getragen. Rühmliche Ausnahmen leuchten ja um so mehr. Ein fataler widerlicher Bettelgeist ist groß geworden, nicht zuletzt dem Auslande gegenüber. Würdelos laufen Tausende bei uns in der Heimat jedem naturfalkarten Ausländer nach. Beim Vermieten

möblierter Zimmer gibt es wie ganz selbstverständlich: „Ausländer bevorzugt!“ Freilich, das ist einträglicher, als wenn man etwa einem armen deutschen Werkstudenten Unterkunft gewährt. Ueberall regt sich und regiert der brutalste Spekulationsgeist. Schon die Schuljugend ist davon angekränkt. Kein Wunder, denn zu Hause hören sie ja kaum noch von anderen Dingen. Das alles ist menschlich begreiflich. Die Not des Volks und die persönliche Not ziehen die Seele, die stolze, deutsche Seele, schlieflich auch dort in Niedrungen hinab, wo man einst höhere Ideale kannte. — gerade hier muß immer eingeseht und ein Versuch der Besserung gemacht werden. Es geht nicht an, daß man die Dinge einfach laufen läßt. Der Appell an den inneren Anstand darf auch dann nicht aufhören, wenn er oft genug vergeblich ist.

Es fehlt uns jetzt an Selbstbefassung und sozialistischer Volkserziehung. Aber es regen sich doch still und stetig die Kräfte des Guten und Besten. Sie können nicht mit einmal eine allerwegen freundliche und glückhafte Lage herbeizaubern, aber sie sind wohlberufen, auf Lebensführung und Lebensgestaltung in einem innerlich kräftigenden Sinne einzuwirken. Nur die Toren lächeln über das, was man Besinnung nennt. Die Einsichtigen wissen, daß es ohne diesen besonderen Innen-Rhythmus überhaupt keine richtige deutsche Lebenshaltung gibt . . .

Abbau der Goldpreise

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Das neue Ermächtigungsgesetz, das die Regierung März dem Reichstag vorlegte, sieht neben verschiedenen sozialen Maßnahmen für die nächste Zeit der Winternot auch die Möglichkeit vor, in die Preisbildung für lebenswichtige Waren einzugreifen. Also den Preisabbau von Amiswegen Einige Behörden haben dieser Untwicklung bereits vorgearbeitet, indem sie unter Hinweis auf die Besserung der Mark im Ausland, d. h. auf die Annäherung des bisher höheren Auslands-Dollarkurses an den inländischen Zwangskurs die Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel anregen. Tatsächlich sind z. B. in Berlin die Fleischpreise schon Ende voriger Woche um 30—40 Prozent gefallen, und auf dem Getreidemarkt erwartet man eine ähnliche Preisentwicklung.

Wohl gemerkt, es handelt sich um den Abbau der neuen Goldpreiserhöhung! Als die Goldmark auf dem Kurs von einer Billion Papiermark stehen blieb, erwiderte der Verbraucher mit Entsetzen, daß Goldbasis und Friedenspreise nicht dasselbe sind. Er mußte wehrlos eine Ueberfülle von neuen Preiserhöhungen hinnehmen, die nicht etwa An gleichung an den Weltmarktpreis, sondern Verbilligung der Vorkriegspreise bedeuteten. Der Grund: Das man gelnde Vertrauen zum aufkommenden wertbeständigen Geld, das Mißverhältnis zwischen den deutschen amtlichen Kursen und den wirklichen Kursen, und die geringe Zuteilung von Auslandsdevisen an die Einfuhrfirmen durch die Reichsbank. Erst seitdem der Papiermarkkurs im Ausland sich bessert, wird der Verbraucher sicherer und der Verkäufer ruhiger.

Die amtlichen Drohungen an die Warenbesitzer, die mit der „Anpassung nach unten“ zögern, haben beim Publikum die Erwartung eines radikalen Preisabbaus und die Ueberzeugung hervorgerufen, daß die Weigerung des Fabrikanten und Händlers, seine Preisforderung sehr erheblich zu ermäßigen, Ausdruck einer sträflichen und gemeingefährlichen Gewinnsucht sei. Dies wäre berechtigt, wenn der Erzeuger und Händler nicht eben leider auch unter dem Druck der Ungewißheit stände, was der nächste Tag auf dem Währungsgebiet bringt. Täglich zittert die Geschäftswelt genau so wie die einlaufende Hausfrau vor der dritten Nachmittagsstunde, in der man erfährt, ob der Dollar stehen bleibt oder nicht. Soll man sparen? Soll man drauf los kaufen, um nachmittags nicht entwertetes Papier in der Hand zu haben? Schließlich kauft man, und der Händler setzt bei großem Ansturm von selbst keine Preise hinaus. Hier steckt ja auch eine Wurzel der Goldpreiserhöhung!

Diese Nachkrankheit des Währungsverfalls hat sich in den letzten 8 Tagen ins Unerträgliche verschärft, weil ja in Berlin die Regierung fehlte, die eine Richtlinie für die nächste Zukunft hätte geben können. Nun haben wir wieder eine Regierung, und es muß etwas geschehen. Seit dem 15. November ist ein gewisser Teil der Papiermarkstift gegen Rentenmark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen. Diese Verknappung der Papiermark hat gerade mitgeholfen, den Auslandskurs der Mark der amtlichen Berliner Notierung anzugleichen. Das Verhältnis 1 Billion gleich 1 Mark ist ungemein praktisch und für die durchgehende Rechnung fast erdrückte Geschäftswelt eine wahre Erlösung gewesen. Greift das Reichsfinanzministerium nicht endlich

zu, um den Einlösungskurs festzusetzen und das alte Papiergeld aufzulösen?

Die Bankfirmen wollen jetzt Rentenmark über den Boden nach verkaufen, aber nur an ihre ständigen Kunden. Zwischen dem 13. und 17. Dezember werden die Konten der Postsparkassen auf Rentenmark umgestellt. Es ist die höchste Zeit, daß die stehende gebildete Kursregulierung zur Festigung der Rentenmark wird. Denn erst von diesem festen Punkt aus läßt sich berechnen, was an der Goldpreiserhöhung krankhaft und was heilbar ist. Erst wenn man sicher weiß, wieviel altes Papier das neue Gold wert ist, ist der Abbau der Goldpreise möglich.

Wähliger Fahrraddieb. In Hamburg wurde ein Fahrraddieb auf der Tat erwischt. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß der Dieb ein Frauenzimmer in Mäntelkleidern war, das als berüchtigter Fahrraddieb schon lange gesucht wurde.

Deutscher Reichstag

Die Regierungserklärung (Schluß)

Berlin, 4. Dez.

Reichskanzler Dr. Marx (fortfahrend): Die Finanzlage des Reichs stellt die Regierung vor eine Aufgabe, wie sie an Schwierigkeit in der Weltgeschichte vielleicht noch nicht dargeboten sei. Unersehliche Tage seien durch die Verzögerung der Regierungsbildung verloren gegangen. Eine starke Erhöhung der Reichseinnahmen müsse sofort eintreten, ebenso eine Beschränkung der Ausgaben. Entgegenstehende Hindernisse müssen rücksichtslos überwunden werden. Daß dabei zur Überwindung der Erwerbslosigkeit die Wirtschaft wieder in Gang gebracht werden müsse, mache die Lage so schwierig. Das Volk solle Taten sehen. Die Regierung glaube daher nach einem Ermächtigungsgesetz greifen zu sollen, das ihr schnelle Maßnahmen ermögliche und langwierige Verhandlungen im Reichstag erübrige. In erster Linie kommen Bestimmungen über Steuern in Betracht. Es werde des Reichskanzlers erste und wichtigste Aufgabe sein, in kürzester Zeit eine Klärung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern herbeizuführen, denen unter Achtung der Verfassung in manchen Beziehungen die vielfach gewünschte Erweiterung ihrer Befugnisse zuzugestehen könne. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in heutiger Zeit sei der gegenwärtige militärische Ausnahmezustand nicht zu entbehren. Die augenblickliche Ruhe im Reich sei eben wesentlich eine Folge dieses Ausnahmezustands. Selbstverständlich müsse er aber eine Ausnahme bleiben und abgebaut werden, sobald die Verhältnisse es erlauben.

Besondere Aufmerksamkeit und tätige Fürsorge werde die neue Regierung den besetzten Reichsteilen zuwenden. An der Zugehörigkeit des Rhein- und Ruhrgebiets zum Reich und zu den Ländern halte die Regierung unbedingt fest. Die Bevölkerung an Rhein und Ruhr könne sich darauf verlassen, daß zu ihren Gunsten alles geschehe, was in der Kraft des Reichs und des deutschen Volks liege. Die Volkvertretung möge vor der Not der Stunde alles Fremde zurückstellen; es gelte, für das Wohl des Reichs und des Volks zu arbeiten und zu handeln. (Beifall.)

Abg. v. Gräfe (Deutschvölk.) fragt, ob tatsächlich beim Reichstagspräsidenten der Antrag eingegangen sei, seine (Gräfes) Abgeordnetenfreiheit aufzuheben. Präsident Lobe verneint die Frage.

Die Sitzung wird auf Mittwoch vertagt.

In einer Sitzung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion wurde beschlossen, an der Forderung der Auflösung des Reichstags festzuhalten.

Das Ermächtigungsgesetz angenommen

Berlin, 5. Dez.

Bei der Besprechung der Regierungserklärung gibt Abg. Scheidemann namens der Sozialdemokraten folgende Erklärung ab: Die Sozialdemokratische Fraktion ist in Rücksicht auf den ungeheuren Ernst der inneren und außenpolitischen Lage, die sofortige wichtige Entscheidungen fordert, zu dem Ergebnis gekommen, dem von der Reichsregierung geforderten befristeten Ermächtigungsgesetz zuzustimmen mit

der Maßgabe, daß einer Vertretung des Reichstags dieselbe Mitwirkung zugesichert wird, wie dem Reichsrat. — Redner bedauert, daß die notwendigen Entscheidungen zur Lösung des Finanzproblems nicht rechtzeitig getroffen worden seien. In der Ausschaltung des Parlaments und der vorwiegenden Inanspruchnahme des Artikels 48 erblicke die Fraktion eine schwere Gefahr. Für die Verordnung trage die Regierung allein die Verantwortung. Die sozialdemokratische Fraktion behalte sich ihre sachliche Stellungnahme zu allen Maßnahmen der Regierung vor. Die größte Opferbereitschaft komme denen zu, deren Leistungsfähigkeit am größten sei. Die Regierung dürfe nicht zurücktreten vor einem Zugriff auf die Vermögenssubstanzen. Das deutsche Volk solle baldmöglichst gefragt werden, wie es die Reichspolitik geführt sehen wolle. Er verlangt Aufhebung des militärischen Ausnahmezustands und Sicherung des Rechts der Rhein- und Ruhrbevölkerung, frei und unbewußt an den Reichstagswahlen teilzunehmen.

Knilling über den Münchener Putz

Ermächtigungsgesetz in Bayern

München, 5. Dez. Im Ständigen Landtagsausschuß hielt heute Ministerpräsident v. Knilling die angekündigte Rede. Der Hitlerputsch vom 8. Nov. wäre schon in der Nacht zum 28. Sept. gekommen, wenn damals nicht der Ausnahmezustand verhängt und ein Generalstaatskommissar bestellt worden wäre. Die Mißstimmung Bayerns gegen das Reich habe ihren Grund darin, daß die republikanische Reichsverfassung den Bundesstaaten ihre früheren Rechte genommen habe. Namentlich sei Art. 48 dieser Verfassung unerträglich. General v. Lossows Haltung in der Angelegenheit sei durchaus einwandfrei gewesen. Es hätte meinem (Knillings) Ehrbegriff widersprochen, ihn im Stich zu lassen. Am 8. November haben bei dem räuberischen Ueberfall im Bürgerbräueller der polizeiliche Nachrichtendienst und die polizeilichen Vorsichtsmaßnahmen völlig versagt. Hitlers Bedanke sei gewesen: Auf nach Berlin! Er (der Minister) habe das Nationale nie verkannt, das der östlichen Bewegung zugrunde liege, aber das Elend in Deutschland wäre namenlos gesteigert worden, wenn Hitler nur auch vorübergehend gesiegt hätte. Es stehe nun fest, daß jeder Umsturz reitungslos zusammenbreche, wenn Landespolizei und Reichswehr sich auf Seite der staatlichen Ordnung stellen. Die Strategien vom Bürgerbräueller scheinen an die von Frankreich drohenden Möglichkeiten überhaupt nicht gedacht zu haben. München und Bayern wären vor einem Trümmerhaufen gestanden. — Es war ein hochverrätherisches Unternehmen und eine Kiefendummheit, zugleich eine Todsünde am östlichen Gedanken. Noch heute gehe der Kampf um die Namen Ruhr und Hitler. Auf Hitler bleibe haften, daß er das Vertrauen vieler von vaterländischer Begeisterung erfüllten jungen Männer mißbraucht habe. Das Strafverfahren werde durchgeführt werden. Die Niederschlagung wäre ein Freibrief für weitere Putsch. Dagegen wäre eine Auslieferung an den Staatsgerichtshof vom bayerischen Standpunkt aus unerträglich und unmöglich. Die bayerische Regierung wird an die Reichsregierung herantreten mit der Forderung, die Reichsverfassung auf der bewährten Grundlage des Bismarckschen Bundesstaats auszubauen. Bei gegenwärtiger Sachlage könnte eine sofortige Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustands nicht verantwortet werden. Der nationale Gedanke müsse zu neuem Leben erweckt werden, aber das Nebeneinander verschiedenster Organisationen müsse aufhören. Solange die Bestellung des Generalstaatskommissars in Kraft bleibe, gehe es nicht an, diesen bei Ausübung seiner Befugnisse an ministerielle Weisungen zu binden.

Die Lösung grundlegender Fragen und die Durchführung weitgehender Reformen müsse jedoch in der Hand der Regierung bleiben. Und dazu werde sie eines Ermächtigungsgesetzes in Bayern mit weitgehenden außerordentlichen Vollmachten bedürfen.

Ein Aufruf Nittis

London, 5. Dez. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti veröffentlicht im „Manchester Guardian“ einen Aufruf: Nur ein gemeinsames Handeln Großbritanniens und der Vereinten Staaten könne die Lage retten.

Das offizielle Frankreich folge Poincaré bei seiner Politik der Zerstörung und belade sich Tag für Tag mit Waffen und Schulden. Es wolle keine Entschädigungen. Es wolle um jeden Preis Deutschland ruinieren, verarmen, Unordnung sehen und seine drei wesentlichen Ziele verwirklichen:

1. Deutschland in fünf oder sechs Staaten zu spalten, wie Hannotaux zur Zeit des Waffenstillstands es vorschlug.

2. Das gesamte linke Rheintal mit seiner Bevölkerung von 12 Millionen Deutschen an Frankreich anzugliedern, wie von Foch und Lardieu vorgeschlagen worden sei, als der Versailles-Vertrag vorbereitet wurde.

3. Durch eine unbeschränkte sogenannte Befehls des Ruhrgebiets die militärische Kontrolle der Kohlen- und der Eisenproduktion, d. i. die tatsächliche militärische Beherrschung des europäischen Kontinents, zu erreichen.

Deutschland könne die Bedingungen niemals erfüllen. Dieser gefährlichen Politik des amtlichen Frankreich müsse ein Ende gemacht werden.

Neue Nachrichten

Ein Ausweg für das Ermächtigungsgesetz

Berlin, 5. Dez. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat mit 74 gegen 55 Stimmen beschlossen, das Ermächtigungsgesetz anzunehmen und zwar in der Fassung, die ihm von den Regierungsparteien in letzter Stunde noch gegeben worden ist. Die jeweiligen Bestimmungen sollen nämlich, bevor sie in Kraft treten, einem Ausschuss des Reichstags zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, ohne daß aber der Ausschuss berechtigt wäre, über die Bestimmungen Beschlüsse zu fassen. Auf diese Weise soll der Reichstag nicht „ausgeschaltet“ sein, weil sonst für das Gesetz im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich gewesen wäre.

Die Vorkriegspreise als Richtpreise

Berlin, 5. Dez. Im Reichswirtschaftsministerium fanden gestern Verhandlungen über die künftige Gestaltung der Warenpreise auf Goldmarkgrundlage statt. Das Ergebnis wurde in folgender Entschliessung zusammengefaßt: 1. Eine reine Goldmarkkalkulation darf Papiermarkentwertung, Papiermarkrisiko usw. nicht enthalten. Die Goldmarkkalkulation ist unverzüglich einzuführen, um durch übersichtliche Preisberechnung die Nachprüfung durch die Behörden und Verbraucher zu ermöglichen. 2. Solange im Endpreis einer Ware ein Zuschlag für Papiermarkrisiko enthalten ist, ist bei Zahlung in wertbeständigem Geld ein Rabatt in voller Höhe des angerechneten Zuschlags für das Papiergeldrisiko zu gewähren. 3. Die Vorkriegspreise werden amtlich alsbald als Richtpreise veröffentlicht werden, damit sie zum Vergleich dienen können.

Die Preise noch um das Doppelte zu hoch

Berlin, 5. Dez. Vertreter der Gewerkschaften wurden gestern beim Reichsernährungsminister Grafen Kanitz wegen des ungenügenden Preisabbaus vorstellig. Der Minister erklärte, auch nach dem bisherigen Abbau seien die Warenpreise noch um das Doppelte zu hoch. Nur die völlige Anpassung an den Weltmarktpreis könne das deutsche Volk vor dem Hunger retten.

Keine Kohlenpreiserhöhung in Aussicht?

Berlin, 5. Dez. Eine Ermäßigung des Kohlenpreises, der am 15. Oktober herabgesetzt und seitdem nicht wieder erhöht worden ist, kam, wie halbamtlich mitgeteilt wird, nach sachmännischem Urteil erst in Frage kommen, wenn die Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau Tatsache wird und sich auswirkt, und wenn der wertbeständige Geldüberwertungsverkehr sich eingebürgert hat.

Nach der Boff. Ztg. haben die christlichen Gewerkschaften das Abkommen zwischen den Zechenvereinigungen und den Bergarbeiterverbänden abgelehnt. Der sozialdemokratische Alte Bergarbeiterverband hatte das Abkommen mit 99 gegen 92 Stimmen angenommen, ebenso die Hirsch-Dunckervereine und die Polen. Der Alte Verband wird sich nach der Ablehnung durch den Christlichen Verband nun aber nochmals mit der Frage befassen. Die Lage ist noch unklar.

Nach Waterloo

Eine Baverngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rißel

[22]

„Mutter, es steht auch in der Bibel: Des Weib soll Vater an Mutter verlassē un' dem Mann folgen!“ rief Hansjörg. „Du bist aber nit des Weib, du bist der Mann! Willst du hawē, daß sich e' Fremdes zwische' uns stellt, zwische' uns, die wir immer im Friede' gelebt hawē? Folg' mir, mein Bob, geh' haam, in einer gute' halwe' Stund' komm' ich noch! Ich hab' hier noch was zu besorge'!“

„Mutter, ich loß' nit von der Pauline un' wenn's mei' Unglück is! Denkt draa', daß ich mit meiner Fraa zusammenlewe' muß! Wollt' Ihr mich zwingē, ohne Dieb' zu heirate'? Eher bleib' ich ledig!“

Hansjörg sagte dies mit einem Anflug seiner alten Weichheit, durch welche es wie eine Bitte, wie ein Appell an das Mutterherz klang. Mit Genugtuung vernahm das scharfe Ohr der Bäuerin dieses leise Beben — schien ihr daselbe doch die Gewißheit zu geben, daß der Sohn es nicht bis zum Neuherten kommen lasse. Und als der junge Mann fortfuhr:

„Mutter, was habt' Ihr noch zu besorge'? Ihr wollt doch um Himmelswille' nit do eneim, um der Pauline —“ da unterbrach sie siegesgewiß seine Rede:

„Doch, des will' ich! Der Pauline samt ihr'm Vater will' ich dei' Kopp zurochtse' und wenn dir's Spaß macht, konnst' du dabei sein!“

„Des leid' ich nit, Mutter, des leid' ich nit!“ rief Hansjörg wieder aufleidend, indem er die Hand auf ihren Arm legte.

„Willst' du mir's vielleicht wehre'? Des möcht' ich doch sehe'!“

Damit befreite die Bäuerin mit einem energischen Auf ihren Arm und ging mit raschen Schritten die Steinstufen, welche nach der niederen Tür des Hauses führten, hinab, verfolgt von dem Sohn, der in sprachloser Erregung sich mit beiden Händen durch die krausen Haare fuhr.

In der großen Wohnstube der Mühle bot sich ihnen ein wenig erfreuliches Bild. Pauline saß auf der Bank, hatte den Kopf auf den auf dem großen Eichenisch liegenden Armen verborgen und weinte herzschütternd, während ihr Vater — ein untersehter, graubärtiger Mann — seine Hand auf ihre Schulter gelegt hatte und ihr tröstend zusprach. Man sah es dem Gesicht des Mannes an, daß der wilde Schmerzensausbruch seines Kindes ihn auf das heftigste bewegte, denn immer wieder fuhr er mit der rauhgearbeiteten Rechten über die schwarzen Zöpfe des Mädchens.

Bittend sagte der alte Müller zu seiner Tochter: „Awer, Paulinche, dann stenn' doch nit! Wer hot dir denn was getan? Wie isch vor einer halbe' Stund' in die Mühlstüb' bin, uffschüttē, do bist du jo noch so fidel mit dem Hansjörg gese'! Was is dann do jetzt uff oamol passiert?“

Das Geräusch der nahenden Schritte ließ ihn aufsehen und Frau Schilling erkennend, ging es wie ein plötzliches Erschrecken über sein faltiges Gesicht. Er verstand jetzt die Situation vollkommen; er wußte, was seinem sonst so frohlichen Kinde widerfahren war. Mit finsterner Miene erwartete er die Kunde der wie eine Gebieterin über die Schwelle tretenden, ohne ein Wort des Grußes für sie zu finden, aber eine einladende Bewegung nach einem der an der Wand stehenden Stühle zu machen.

„Des muß' ich sage', do geh' jo schöne' Geschicht' bei dir vor, Andres!“ begann Frau Schilling, indem sie wie drohend vor den alten Mann trat. „Hälst' du dei' aanzig' Kind so wenig in Zucht un' Ehr', daß sich des von de' junge' Mannsleit' erumtumsche' läßt? Wenn des dei' Wilhelmine wüht' — im Grab tāt sie sich erumdrehe'!“

Ein Aufflammen zog über die verwitterten Züge des alten Mannes. Wie beschwörend hob er die Rechte und sagte mit fester Stimme:

„Fraa Schilling, loß' mei' Wilhelmine in Ruh'! Die waach' daß ich nit Unrechts' leid'!“

„So, du leidst' nit Unrechts'? Dann is' es jo gut! Dann waacht' du also nit, daß die zwaa' do mitzanner' harmier'n, als wär'n sie Brautleit'? Du waacht' des nit, un' bist nur e' paar Schrit' doun'!“

„Daß der Hansjörg meiner Pauline die Eh' versprocht' hot, des waach' ich! Is des e' Unrecht, wenn ich do dazu so un' Amen sag'?“

„Ja, hal' Du frägt', ob des e' Unrecht is' wenn du dazu so un' Amen sagst? Hot man se jo was gehört? Allemol is es e' Unrecht, wenn du dudst', daß dei' Mädche' sein' gute' Ruf verliert, denn soviel wärst' du dir doch am Naame' Finger abzählē' könne', daß aus einer Hochzeit zwische' mei'm Sohn un' deiner Tochter in aller Ewigkeit nit wer'n kann!“

„Un' warum dann nit?“ entgegnete der Alte erregt. „Meiner Pauline kann taan Mensch was Unrechts' noch sage' un' Euer Hansjörg hot ihr' hundertmal ver'sprocht' —“

„Was hot der zu versprocht'?“ unterbrach ihn die Bäuerin. „Des gsaab' ich, daß es Eisch recht wär', wenn Ihr Eisch brühebreit' uff den Rodeberger Hof seht' dunn! Do bin ich aber noch do, wo Eisch e' Riegelche' vorschiebt! Eher läßt' des Wasser die Bahn enuff, als daß ich zugeb', daß so e' Lumpenvolk, so en alter Knuppl' —“

„Mutter, besinnt' Eisch, ich leid's nicht, daß Ihr mei' Mädche' un' sei' Vater verschimpfirt!“ unterbrach sie Hansjörg erregt.

Auch die Müllerstochter hatte sich plötzlich erhoben und trat mit zornigerdem Gesicht der Schmähenden entgegen.

„En alt' Knuppl' nennt' Ihr mei' Vater? Mich hab' Ihr e' liberlich' Weibsbild' gehaacht'! Glaubt' Ihr, des liehe' wir uns in unfere' eigene' Haus gefalle', wenn Ihr aach' zehnmal' uff dem Rodeberger Hof sitzt? Ja, ich hab' den Hansjörg gern, so gern, daß mir des Herz bricht, wenn ich von ihm losse' muß! Wenn awer die Fraa, wo sich sei' Mutter nennt, mei'm gute' Vater un' mir so e' Schand' antut, dann —“

„Schweig' still, Pauline, do hab' ich zu redde'!“ unterbrach sie da der alte Müller. „Loß' mich dera' Fraa, die sich einbild', die wär' aus was Besseren gemacht, wie wir, nur aa' Wörtche' ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Kommunistische Kundgebungen

Berlin, 5. Dez. Die Polizei hat in Erfahrung gebracht, daß die Kommunisten am Donnerstag größere Kundgebungen an verschiedenen Stellen Berlins geplant haben. Vorkehrungen sind getroffen.

Sächsische Staatsgeheimnisse

Leipzig, 5. Dez. Die „Leipz. N. Nachr.“ fahren fort, Staatsdokumente zu veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß sächsische Minister wie Liebmann schon im Frühjahr 1923 Abmachungen mit den Kommunisten getroffen hatten, die zum Bürgerkrieg führen mußten. Außerdem werden Ermittlungen über unerlaubte Verwendung von Staatsgeldern veröffentlicht.

Die Regierungskommissare Hirsch in Dresden und Pfeiffinger in Chemnitz sind auf Befehl des Wehrkreisbefehlshabers wegen Waffenschließungen festgenommen worden.

Reichsgerichtsvorfahren gegen Hiltner und Gen. beantragt

Leipzig, 5. Dez. Obgleich die bayerische Regierung die Auslieferung Hiltners, Ludendorffs u. a. verweigert, beantragte der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht die Eröffnung des Staatsverfahrens gegen Hiltner usw.

2800 Deutsche noch im Gefängnis

Berlin, 5. Dez. Gegenüber der Behauptung einer Havasmeldung aus Düsseldorf, daß die deutschen Angaben über die Gefangenschaft deutscher Staatsangehöriger aus den besetzten Gebieten übertrieben seien, wird amtlich festgestellt, daß nach vorsichtiger Schätzung von den französischen Befehlshabern mindestens 5000 Deutsche ausschließlich aus politischen Gründen und um den passiven Widerstand niederzuzwingen, zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Von diesen befinden sich etwa 2800 noch in Haft, die andern wurden infolge Ablaufs der Strafszeit entlassen, während nur 10 vor völliger Verbüßung der Strafen in Freiheit gesetzt wurden.

137 600 Milliarden geraubt

Essen, 5. Dez. Aus der Druckerei Girardet in Essen nahmen die Franzosen 20 000 Billionen Mark Reichsbanknoten und aus der Druckerei Crüwell in Dortmund wider 54 000 Billionen weg. Auf der Reichsbankstelle Düsseldorf beschlagnahmten die Franzosen 63 000 Billionen Reichsbanknoten.

Württemberg

Stuttgart, 5. Dez. Vom Landtag. Die Abgeordneten Bazille, Dr. Schott, Dr. Weiswänger, Wiber und Ströbel (Bürgerpartei und Bauernbund) haben an die Staatsregierung die Anfrage gerichtet, ob sie bereit sei, sofort einen Befehl zur Einziehung von Sparanleihegründen die Zahl der Landtagsabgeordneten erheblich verringert werden soll.

Vom dem Abg. Dr. Schermann (Ztr.) sind folgende Anfragen eingegangen: Welche Stellung nimmt das Staatsministerium zu dem im Reichsrat eingebrachten Befehl zur Einziehung der Hypothekenschulden (vor dem 1. Januar 1920 eingetragen) nur mit Zustimmung des Gläubigers und Pfandbriefe von den Pfandbriefinstituten nur mit Zustimmung der staatlichen Aufsichtsbehörden ausgelöst und zurückbezahlt werden dürfen? Ist das Staatsministerium bereit, an der rechtlichen Möglichkeit der Aufwertung gemäß der Reichsgerichtsentcheidung vom 28. Nov. 1923 mitzuwirken?

Schulferien. An den höheren württ. Schulen mit Oberklassen, an den gleich behandelten Volksschulen, Gewerbe- und Handelsschulen dauern die Weihnachtsferien vom 17. Dezember bis einschließlich 9. Januar, die Frühjahrsferien vom 5. bis 25. April. Formell beginnt das neue Schuljahr am 16. April 1924.

Vom Tage. In seiner Wohnung in der Kriegsbergstraße nahm ein 18jähriger Gymnasiast wegen Mißerfolgs in der Schule Gift. Er wurde ins Katharinenhospital verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Waldlingen, 5. Dez. Neubau auf Subskription. Die Erstellung eines Altersheims hat sich als außerordentlich dringend erwiesen. Nächstes ist auch die Bereitstellung von Räumen für die Frauenarbeitschule und für die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule erforderlich. Der Bau erfordert einen Aufwand von etwa 100 000 Goldmark. Die Stadt will diesen Betrag durch Zeichnungen in Stadt und Bezirk aufbringen. Es werden Anteilscheine von 10, 20 und 50 Goldmark ausgegeben, die bis zum 1. Januar 1931 mit 50 Prozent Aufzahlung auf den Nennwert zurückbezahlt werden.

Heilbronn, 5. Dez. Deckeneinsturz. Als die Schüler einer Schulkasse der Hofenaufschule nach der Besprechung des Schulzimmers traten, stürzte der vordere Teil der Decke unter lautem Krachen ab. Nicht weniger als drei Koffer, über 5 kg. schwer, fielen von über 5 Meter Höhe auf das Pult und vier ebenso große auf den Stuhl. Zum Glück war das Schulzimmer leer. Eine wertvolle Vase ging in Trümmer und der Tintenrührer wurde zum schwarzen Meer. Der Lehrer kam von Glück lachend, daß er nicht am Pulte war, sonst wäre sein Leben ernstlich gefährdet gewesen.

Heilbronn, 4. Dez. Unglücksfall im Stadttheater. Am Sonntag nachmittag neigte sich im Stadttheater ein 14 Jahre alter Knabe zu weit über die Brüstung im ersten Rang und stürzte in den Parkettraum. Er war vorübergehend bewußtlos, hat jedoch keine ernstlichen Verletzungen erlitten. Das Spiel erfuhr keine Unterbrechung.

Mömmühl, 5. Dez. Bahnunfall. Dienstag nachmittag ist auf dem Bahnhof eine Rangierabteilung auf den bei Einfahrt von Osterburken begriffenen Güterzug 55 791 teilweise aufgefahren. Verletzt wurde niemand. Infolge Entgleisung der Lokomotive und einiger Güterwagen war der durchgehende Zugverkehr bis zum andern Morgen unterbrochen. Der Lokalverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Rottweil, 4. Dez. Betriebswiederaufnahme. Der Betrieb der beiden Salinen Wilhelmshall und Sulz ist nach Besserung des Abflusses zu Beginn dieser Woche wieder aufgenommen worden.

Schwenningen, 5. Dez. Brand. In der Nacht brach in einem Schulzimmer der Polizeiwache, wo vorher ein Verein eine Versammlung abgehalten hatte, ein Brand aus, der aber rechtzeitig entdeckt wurde. Schutzleute und die Wehrlinie erstickten das Feuer, bevor es größeren Schaden verursacht hätte.

Stuttgart, 5. Dez. Brotpreisabschlag. Der Preis für 85prozentiges Vorkornbrot wurde in Stuttgart auf 56 (42), für 75prozentiges auf 45 (34), für Weißbrot auf 52 (64) Pfennig für das Kilogramm herabgesetzt. Der Preis für ein Brötchen bleibt bei 4 Pfg.

Die Gastwirtschaften haben die Speisepreise entsprechend dem allgemeinen Preisabschlag ermäßigt. Auch die Schuhe werden bereits billiger verkauft.

Neue Steuermarken. Von der Reichsdruckerei werden außer Kurs gesetzte nicht perforierte Einkommensteuermarken zu 10 Pfg., 50 Mk. und 5000 Mk. mit dem Leberdruck „1 Milliarde Mk.“, „5 Milliarden Mk.“ und „10 Milliarden Mk.“ versehen; solche zu 1 Mk. mit dem Leberdruck „1 Billion Mk.“. Mit der Ausgabe der Marken ist begonnen.

Einföhrung der Marken. Von den in der Zeit vom 26. bis 30. Nov. an den Posthaltern zum vierfachen Preis verkauften Freimarken scheinen sich noch ziemliche Vorräte in den Händen einzelner Personen und Geschäfte zu befinden, obwohl diese Marken vom 1. Dezember an nur zum einfachen Nennwert verwendet werden dürfen. Das Reichspostministerium hat sich bereit erklärt, diese Marken bis zum 15. Dez. bar oder gegen wertbeständige Marken zum vierfachen Betrag des Nennwerts einlösen zu lassen. Entsprechende schriftliche Anträge sind an die Postanstalt zu richten. Darin ist einzuwandeln, daß die Marken in der angegebenen Zeit bei der Post für vierfachen Preis erworben seien und bis Ende November nicht haben verwendet werden können.

Gefälschte Gutscheine. Von den Gutscheinen der Oberpostdirektion Stuttgart zu 50 Milliarden sind Fälschungen im Umlauf. Die Fälschstücke tragen einen roten Querverlauf „10 Billionen“ in Buchstaben und Zahlen.

Hertlingen, Olt. Blaubeuren, 4. Dez. Früher Tod. Der 84jährige Volksschüler Anton Weimann erlitt auf dem Heimweg von der Schule einen Herzschlag und war sofort tot.

Baden

Karlsruhe, 5. Dez. Der vom Leipziger Ärzteverband proklamierte Streik wird in Baden nicht zur Anwendung kommen, nachdem in einer Sitzung zwischen Ärzten und Krankenkassen eine Einigung erzielt worden ist.

Der „Badische Beobachter“ feiert sein Jubiläum. Vor 50 Jahren wurde das Blatt auf Anregung des Defans Lenker in Sasbach und anderer Mitglieder der damaligen katholischen Volkspartei gegründet.

Mannheim, 5. Dez. Eine hiesige Bank erhielt von einer Anstalt 12 Sätze voll Papiergeld, die sie von Beamten nachzählen ließ. Der Höchstbetrag der Scheine lautete auf 50 000 Mark, die niedrigsten waren 500-Markscheine. Vier Beamte hatten an einem Satz 2 Tage zu zählen. Der Gesamtwert des Sacks betrug rund 11 Billionen. Ein Beamter würde also etwa 3 Monate zum Nachzählen der 12 Papiermarkstücke benötigen.

Kehl, 5. Dez. Jugendliche Arbeitslose suchten in das hiesige Rathaus einzudringen, um die Stadtkasse zu plündern. Ein Bäckerladen wurde ausgeraubt. In der Nacht fielen zahlreiche Gaslaternen der Zerstörungswut der jungen Burschen zum Opfer.

Bühl i. B., 5. Dez. In Gensbach ist das ganze Anwesen der Witwe Schemel niedergebrannt. Der Schwiegerohn der Geschädigten wurde verhaftet.

Konstanz, 5. Dez. Der ledige 50jährige Buchhandlungsgehilfe Bollrath von Lüchow, wohnhaft in Hemigkofen bei Krehbrunn am Bodensee, hatte, nachdem im Sommer dieses Jahres fünf nationalsozialistische Arbeiter von Konstanz wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik von der Strafkammer I in Konstanz zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden waren, u. a. auch an die Strafkammer I Konstanz einen Brief geschrieben, worin den Richtern „unerhörte Parteijustiz“ vorgeworfen wurde. Der badische Justizminister stellte daraufhin Strafantrag und der Angeklagte wurde wegen Beleidigung der Strafkammer I zu zwei Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Der Oberstaatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Landau (Pfalz), 5. Dez. Verhaftung. Der 22jährige frühere Bäcker Karl Hundertpfund, der am Allerheiligentag die Küfersechelte Köpfer Saig bei Tiltsee ermordet und in den Brandweiher geworfen hat, ist hier verhaftet worden.

Kotales.

Wildbad, den 6. Dez. 1923.

Weihnachtessen für Bedürftige und Arme. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat der Wirtverein beschlossen, allen denen, die an der Volksküche gespeist werden, sowie noch sonstigen Bedürftigen am Stephansfesttag im Gasthaus zur „Alten Linde“ ein Weihnachtessen zu verabreichen.

Berichtigung. In dem Artikel über „Geflügel- und Kaninchenzucht“ in gestriger Nummer muß es in der 20. Zeile heißen: „Hühnerzucht“ statt „Hühnerfleisch“.

Der Nikolausstag ist für unsere Kinder einer der schönsten Tage des ganzen Kalenderjahrs. Wohl die wenigsten Erwachsenen und Kinder wissen etwas von jenem Bischof Nikolaus, in dem die griechische Kirche einen ihrer heiligsten Männer verehrt. Dennoch ist gerade St. Nikolaus der „beliebteste“ und volkstümlichste Heilige unserer Jugend. Rutenbewehrt mit langwallendem Bart und ernstforschenden Mienen tritt er, bald mit hohem Bischofshut, bald mit bister Pelzmütze, immer aber mit schwerem, die ganze Gestalt einhüllenden Mantel angezogen, vor die halb ängstlich, halb neugierig und erwartungsvoll seiner harrenden Kleinen, hält ihnen ihre kleinen Missetaten vor, mahnt zur Besserung und läßt schließlich nebe der Ruie auch allerhand gute Sachen, wie Äpfel, Nüsse, Lebkuchen und dergleichen zurück. Unter der Rot der letzten Jahre war der schöne, alte, liebe Brauch des St. Nikolaustages, wie so manches Altüberkommene leider in den Hintergrund gedrängt worden. In diesem Jahr scheint er stärker wieder aufleben zu wollen, was alle Freunde der Erhaltung aller Volksitten gerne sehen werden, bitten doch unsere Kleinen schon seit vielen Tagen: „St. Nikolaus, bring mir was...“

Die Rentenmark im Postverkehr. Nach der dem Reichstag zugegangenen Gesetzesvorlage über die Umstellung des Postverkehrs auf Rentenmark soll die Stammeinlage auf 5 Rentenmark festgesetzt werden. Ueberweisungen und Schecks müssen auf Rentenmark lauten. Die Gebühren betragen für Sparscheinlagen bis 25 Rentenmark 10 Pfennig, die Höchstgebühr bei mehr als 1000 Rentenmark 2 Rentenmark.

Erhöhte Forderung nach der Schweiz. Die postlichen Wirren in Deutschland haben den Schweizerischen Bundesrat veranlaßt, die Einreisestimmungen vorübergehend zu verschärfen. Einreisevisa nach der Schweiz werden nur in Ausnahmefällen erteilt, gegen Vorlegung von Urkunden, die die Dringlichkeit der Reise nachweisen; Passvisten zum Kurzaufenthalt werden an Erholungsreisende erteilt, die schon früher wiederholt in der Schweiz waren und für die kein Verdacht besteht, daß sie sich dauernd in der Schweiz niederlassen wollen. — Ähnliche Maßnahmen hat auch Holland getroffen.

Aufwertung der Staats- und Gemeindesteuern. Nach der demnächst im Regierungsblatt erscheinenden Landesaufwertungsverfügung vom 30. Nov. 1923 sind vom 1. Dez. ab auch die Staats- und Gemeindesteuern und sonstige öffentlich-rechtliche Geldleistungen, die nach dem Fälligkeitstag entrichtet werden, in derselben Weise aufzuwerten, wie es durch die Aufwertungsverordnung des Reichspräsidenten für die Reichsteuern geschehen ist. Diese Bestimmung, von der die von den Gemeinden zu leistenden Zahlungen der genannten Art nicht ausgenommen sind, erstreckt sich auch auf Zahlungen, die vor dem 1. Dez. fällig geworden oder gestundet wurden, falls sie nicht bis 15. Dez. 1923 geleistet worden sind.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten ist nach New Yorker Meldungen für Italiener und Polen vollständig geworden. Die für Deutsche und Schweden zulässige Zahl für das laufende Rechnungsjahr (1. Juli) dürfte nicht vor Mitte Januar erreicht sein. Am 1. Dezember langten auf neun Dampfern 6572 Reisende, darunter vier Fünftel Auswanderer, in New York an.

Die aus Italien eingeführten Mostäpfel haben sich ihres außerordentlich geringen Säuregehalts wegen als ganz ungeeignet zur Obstwein-Mostbereitung erwiesen. Wer Getränke aus solchem Obst hergestellt hat, tut gut daran, sofort den Säuregehalt feststellen zu lassen, da sonst Gefahr ist, daß der ganze Most unbrauchbar wird.

Steuerabzug und Goldmarklöhne. Die Umstellung der Ermäßigungsbeiträge auf Goldmark ist in Vorbereitung. Sie kann aber vorerst nicht eingeführt werden, da eine allgemeine Umstellung des Arbeitslohns auf Goldmark noch nicht erfolgt ist. Während dieser Uebergangszeit sind folgende Möglichkeiten zu unterscheiden: 1. Die Löhne werden in Goldmark berechnet, aber in Papiermark bezahlt; dieser Papiermarkbetrag unterliegt dem Steuerabzug. 2. Die Löhne werden in Papiermark berechnet, aber zum Teil in wertbeständigen Zahlungsmitteln ausbezahlt. Der berechnete Papiermarkbetrag ist maßgebend, und zwar auch dann, wenn sich der Wert der Papiermark in der Zeit zwischen Berechnung des wertbeständigen Lohnanteils und dessen Zahlung geändert hat. 3. Die Löhne werden in Goldmark berechnet und vollständig in wertbeständigen Zahlungsmitteln ausbezahlt; auf hier muß für den Steuerabzug zunächst noch Umrechnung in Papiermark erfolgen. Für diese Umrechnung kann außerdem, falls der am dritten Tag vor der Lohnzahlung geltende Wert zugrunde gelegt werden.

Der Mindestbetrag der Wechselsteuer. Nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers beträgt mit Wirkung ab 27. November die Wechselsteuer mindestens 100 Milliarden Mark. Höhere Beträge werden auf volle 100 Milliarden Mark abgerundet.

Pfändungsgrenze für Lohn und Gehalt. Nach der letzten Verordnung über Lohn- und Gehaltspfändung vom 22. November 1923 ist der Arbeits- und Dienstlohn bis zur Summe von 30 M für die Woche, nebereinfällig mit der im Zeitpunkt der Fälligkeit geltenden Teuerungszahl und, soweit er den sich hiernach ergebenden Betrag übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrags der Pfändung nicht unterworfen. Die Teuerungszahl ist für jede Kalenderwoche die in der vorausgegangenen Kalenderwoche vom Stat. Reichsamt veröffentlichte wöchentliche Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten unter Aufrundung auf den nächst höheren, durch eine Million teilbaren Betrag.

Neue Schlüsselzahl im Buchdruckgewerbe. Nachdem die Buchdruckerlöhne nunmehr in Goldmark festgesetzt sind und die Grundpreislöhne im Buchdruckgewerbe bekanntermachen ganz wesentlich erhöht worden sind, gibt der Deutsche Buchdruckerverein bekannt, daß der bisherige Grundpreis um 25 o. h. erhöht werden mußte. Für die Errechnung ist nicht mehr der Teiler 84, sondern rückwirkend vom 1. Dezember ab Teiler 67 maßgebend, d. h. die Schlüsselzahl wird jeweils durch Teilung des amtlichen Berliner Dollarmittelkurses vom Tag des Zahlungseingangs durch 67 errechnet. Beim heutigen Dollarkurs ergibt sich also eine Schlüsselzahl von 4200:67 = 62,688 oder auf volle Milliarden aufgerundet = 63 Milliarden.

Allerlei

Die Erhaltung der Wartburg. Dank der Werbekraft der Vereinigung „Freunde der Wartburg“ sind Mittel beschafft worden, so daß die schrittweise Fortführung der Erhaltungsarbeiten an dem Wandgemäldenbesitze der Wartburg gesichert erscheint. Die Hauptrolle spielt der Wandmalereiermeister von Schwinds. Der erste Versuch einer Wiederherstellung wurde von seinem Bild des Sängerkriegs gemacht.

Trauriger Fund. In einem Tunnel am „Toten Mann“ bei Verdun, um den im Krieg so lange schwer gekämpft wurde, sind die Gebeine von 100 deutschen Soldaten gefunden worden.

Das umgetaufte Christiania. Im Jahr 1925 wird Christiania, die Hauptstadt Norwegens, den alten Namen Oslo wieder annehmen. Oslo, das um 1050 gegründet wurde, war seit 1397 die eigentliche Hauptstadt Norwegens, ohne indessen zu großer Bedeutung zu gelangen, da die Stadt in wirtschaftlicher Hinsicht lange von der deutschen Hanse beherrscht wurde.

Ausbruch des Vesuv. Der Vesuv bröckelt wieder in großer Menge glühende Lavamassen aus. Die Bevölkerung ist sehr geängstigt.

Schließung einer Kirche. In Whittekapel, dem bekannten Viertel der Weltstadt London, wurde die St. Judeskirche geschlossen. Die Bevölkerung des Pfarrsprengels zählte nämlich nur noch 200 christliche Engländer gegen 8000 Juden.

Vom Kinderball. Bei einem öffentlichen Tanzveranstalten in Harzgerode kam ein 16jähriges Dienstmädchen ums Leben. Ein neben ihr stehender 16jähriger Lehrling spielte mit einem Revolver, als ein Schuß sich entlud und das Mädchen tödlich traf.

Billiardenbetrug. Bei der Stadtkasse in Frankfurt a. O. wurde eine vom Lebensmittellamt ausgestellte Zahlungsanweisung über mehrere tausend Billionen Mark vorgeteigt und der Betrag ausbezahlt. Kurz darauf wurde von dem Amt eine weitere Anweisung über denselben Betrag vor-



gezeigt. Es stellte sich nun heraus, daß die erste Anweisung eine sehr geschickte Fälschung gewesen war. Der Betrüger konnte noch nicht festgesetzt werden.

Fünf Knaben ertranken. In Hof (Oberfranken) brachen fünf Knaben von 10 bis 12 Jahren, die auf der schwachgefrorenen Soale dem Schlittschuhlauf huldigten, ein und ertranken.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 5. Dez. 4210 500 000 000 (ann.). New Yorker Börse 1 Dollar 4,3, London 1 Pfd. Steel. 21, Amsterdam 1 Guilder 1,9, Zürich 1 Franken 0,714 Billionen.

Berliner Geldmarkt, 5. Dez. Tägliches Geld 0,5—1 Prozent. An der Börse ist man der Ansicht, daß bis zum Jahresjahre mit einer starken Senkung der Börse zu rechnen sei.

Stuttgarter Börse, 5. Dez. Die Börse verkehrte heute wieder in ausgesprochen schwacher Haltung, wenigstens soweit der Aktienmarkt in Betracht kommt. Das Angebot war derart groß, daß die Kurse ansehnlich weichen mußten und die Rückgänge zum Teil bis zu 50 v. H. der vorigen Notizen betrugen. Besondere Gründe für die starke Verflattung des Marktes lagen nicht vor, es sei denn, daß die auf den Warenmärkten dieser Tage eingetretene Verbilligung der Warenpreise eine ähnliche Wirkung auf die Aktienmärkte ausübt. Auch veranlaßt die bessere Stimmung für die Papiermark vielfach Aktienverkäufe. Im Gegensatz zum Aktienmarkt verlief der Markt der Festverzinslichen für-misch. In Staatsanleihen, Pfandbriefen und Industrie-Obligationen zeigte sich große Nachfrage, die die Kurse stark in die Höhe trieben. Wertbeständige Obligationen dagegen schwächer, Festwertbank-Obligationen 2 Billionen für das Gramm, Reich-Gold mangels Nachfrage gestiegen. Ebenso waren Dollarschätze und Goldanleihe gestiegen. — Bankaktien: Hypothekbank 1,2 (2,5) rat., Notenbank 90 (100), Vereinsbank 2,5 (3,5), Brauereiwerte: Ravensburg 2 (2,3), Ehlinger 1,5 (3), Reichenmeyer 8 (10), Hohenjollern 11 (12), Wulle 4 rat. (7), Junge 4 (6), Pfauen —, Metallaktien: Feinmechanik 32 (40), Hobner 45 (50), Jung-bans 9,1 (11,1), Andreas Koch 20 (25), Württ. Metallwaren 40. Maschinenaktien: Ehlingen 8,5 (7), Daimler 2,9 (3,8), Leup-heimer Werkzeug 30 (40), Hesser 4,5 (6), Weingarten 15 (23), Recharfalter 6 (8,5), Spinnereiwerten: Erlangen 9 (13), Unterhaußen 20 (30), Wießingheim 40 (51), Kolb-Schule 12 (18), Pfersee 25 (36), Kotteln 35 (45), Kuchen 20 (25), Filtz 18 (25), Ehlingen 20 (30), Kaffan 60, Leinenindustrie 30. Uebrig e Werte: Ebr. Vesper 1 (1,4), Stuttg. Vereinsbuchdruckerei 0,85 (1,1), Union Deutsche Verlagsgesellschaft 7 (10), Deutsche Verlag 16 (20), Kaiser Otto 9 (11), Konsernen Leibbrand 2 (3,5), Junge 1,7 (3,05), Krumm 3,5 (5,5), Seht Wachenheim 14 (20), Stuttg. Bäckermühle 8,5 (12), Bremen-Vestagelmer Del 22 (30), Verein Deutscher Del 10 (10), Köln-Rottweil 10 (11), Salzwirk Heil-bronn 7,5, Stuttg. Zucker 9, Riegelwerke Ludwigsburg 7,5, Zement-werk Heidelberg 13, Bad. Anilin 25 (27), Knorr 7 (8,5), Knopf-fabrik Schorndorf 3,9 (5), Komtag 1,5 (2), Stuttg. Glps —, Stuttg. Straßenbahnen —, Württ. Vereinsbank.

Wärkte

Sinken der Viehpreise. Auf dem Viehmarkt in Dresden sind die Viehpreise gegenüber der Vorwoche sehr erheblich, zwischen 25 und 50 Prozent, gefallen. Das ausländische Geflügel ist in drei Tagen von 900 bis 1100 Milliarden d. Pfd. auf 530 bis 600 Milliarden im Preis zurückgegangen.

Vöslingen, 4. Dez. Schweine markt. Die Zufuhr betrug 251 Milchschweine. Der Handel war sehr flau. Etwa die Hälfte blieb unverkauft. Der Preis für ein Milchschwein stellte sich auf 8 bis 20 Goldmark.

Krach, 4. Dez. Die Schranke notierte per Jtr. in Gold-mark: Dinkel 15—21, Gerste 13—18, Haber 10—13, Weizen 19 bis 25, Roggen 14—15,50, Kernemischling 20—25, Linsen 15.

Mengen, 5. Dez. Fruchtmarkt. Es kosteten: Weizen 20 Goldmark, Gerste 15 Goldmark, Haber 13 Goldmark je 50 Kg.

Teufnung, 5. Dez. Hopfen. Im Hopfengeschäft wurden Ende letzter Woche Preise bis 350 Goldmark angelegt. Die Besserung der Markt im Ausland brachte rückgängige Preise. Der Handel läuft augenblicklich im Einkauf zurück, während das Angebot sei-tens der Produzenten größer wird. Es werden kaum noch 250 bis 300 Goldmark bewilligt.

Devisenkurse (in Millionen)

Berlin	4. Dezember		5. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	1588,25	1593,75	1596,000	1604,000
Belgien	193515	194485	196310	196490
Norwegen	626430	629570	628425	631575
Dänemark	752115	755825	752115	755825
Schweden	1099245	1104755	1107225	1112775
Italien	181545	182455	181545	182455
London	1815450	1824550	1835400	1844600
Newport	4189500	4210500	4189500	4210500
Paris	223440	224560	225435	226565
Schweiz	738175	731825	734160	737840
Spanien	646635	647365	646630	649370
D.-Oester.	58,85	59,15	58,85	59,14
Prag	121695	122305	123690	124310
Ungarn	21945	220,55	219,45	220,55
Argentin.	1296750	1303250	1316700	1323300
Tokio	1925000	2005000	2004375	2010025

Dollarschwanwefungen 4,4 Mill. Reichsgoldanleihe 4,2 Billionen.

Merkszahlen

1 Goldmark Briefkurs Berlin	1 002 500 000 000
Mittelkurs	1 000 000 000 000
Reichsbankdiskont	90 Prozent
Goldfranken	1000 Milliarden
Steuerumrechnungsfuß	1000 Milliarden
Buchhandelschiff	1100 Milliarden
Buchdruckschiff	63 Milliarden
Großhandelsindex	1422,9 milliardenfach
Lebensmittel	1342,5 milliardenfach
Industriestoffe	1573,1 milliardenfach
Einfuhrwaren	1627 milliardenfach
Inlandwaren	1382 milliardenfach

Lebenshaltungskosten (26. Nov.): 1535 milliardenfach.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma Chr. Schmid & Sohn teilt mit, daß dieselbe nur noch den Großhandel mit Tabakwaren jeder Art betreibt.

Roman-Besprechung.

Lex mihi ars (Die Kunst mein Geses) von Dr. Hans Fischer. In der Nummer 280 des „Wildbader Tagblattes“ kam der Schluß des Romans Lex mihi ars von Dr. Hans Fischer. Es ist sonst nicht der Fall, daß ein Roman des Wildbader Tagblatt rezensiert wird, aber der Roman von Dr. Fischer ist seit Jahren der erste Originalroman, den unsere Zeitung brachte. Außerdem ist der Autor des Romans als guter Musiker und bildender Künstler eine in der Stadt allgemein geachtete Persönlichkeit, sodaß es angezeigt ist, Einiges über den Roman zu schreiben. Einzig in seiner Art ist der Roman dadurch, daß die Namen der Hauptpersonen nicht pseudonym sind und daß der ganze Roman aus persönlichen Jugenderlebnissen des Verfassers sich zusammensetzt, der mit Richard Strauß, dem Haupthelden der Geschichte, als Nachbar und gleichaltriger Schulkamerad die musikalische Jugendentwicklung dieses berühmtesten zeitgenössischen Tonsetzers in Leid und Freud miterlebt hat. Den meisten Lesern wird es ganz neu sein, zu erfahren, daß für Richard Strauß, trotzdem sein Vater Musiker war, keineswegs der Weg zum Ruhm geebnet war, daß er vielmehr harte Kämpfe zu bestehen hatte, um seines Ideals willen. Doch nach dem Grundsatz: „Lex mihi ars“ (Die Kunst mein Geses) überwand er alle Widerwärtigkeiten siegreich. Der Verfasser erzählt uns von der harten Jugend Richard Strauß', von den Kammermusikabenden in den befreundeten Familien. Ueberhaupt ist das damalige Musik- und Kunstleben in München packend geschildert. Er führt uns auf ein berühmtes Künstler- und Musikfest. Wir dürfen eine Separatvorstellung im Opernhause bewohnen. Es wird uns dargelegt, wie die ganze Umwälzung des modernen musikalischen Lebens sich vollzog, wie laut der Kampf ertönte: „Die Richard Wagner“ oder „Die Wagnerfeind“ und wie die ältesten Freundschaften dadurch zerrissen wurden, und wir lernen auch die Schwächen und Leiden-schaften großer Künstler kennen. Summa summarum: „Ein vom Anfang bis zum Ende hochinteressanter Roman“. Es wäre zu hoffen, daß dieser Roman, welcher nicht nur die Kreise der ganzen musikalischen Welt, sondern auch den Laien interessiert, in Buchform erscheinen und seinen Weg machen möge! — 2.

Weihnachts = Preise: (alles in Mark)

Zucker	0,60	Schwarzw. Speck	7,—	Schweizerkäse	2,80	Bäckartifel	
Weißmehl Spez. 0	0,30	und Schinken	7,—	Limburgerkäse	1,20	Gewürze, Maggi	
Eiernudeln	0,55	Dauerwurst	7,—	Delfardinen	1,20, 1,50	Kathreiner's Malz-	
Eiermaccaroni	0,80	Gef. Saftschinken, 1/4 Pfd.		Sardellen, Kaviar		Kaffee, Eichdrie	
Eierhörnle	0,80	im Aufschnitt	2,20	Appetitfuß, Gänseleber		Kerzen, Seife, Persil	
la.	0,45	Frische Eier	0,40	Anchovis, Sardellenpaste		Schwarzwälder Kirsch-	
n	0,60	Kalfeier	0,34	Kunsthonig	0,90	wasser, 1/2 Fl. 6,—	
ien, weiß	0,45	Doppeleffig	0,30	Bienenhonig	2,60	Liköre	6,—
n	0,45	Salatöl, Sesam	2,—	Marmelade usw.		Cognac	6,—
ertraut	0,06	Vollmilch Dose	1,20	Schokolade, führende		Cigarren	0,06
Schw.-Schmalz	1,10	Franzf. Leberwurst	2,80	Mark. v. 0,28 — 0,60		Cigaretten	0,03
Speisefett la.	0,95	Zungen- u. Speckw.	3,20	Bonbons, 1/4 Dose	0,25	Tabak	0,30

sowie sämtl. andere Lebensmittel zu zurückgesetzten Grundpreisen empfiehlt

F. Bender, Feinkosthandlung

Geschäftszeit: Von 9 bis halb 1 Uhr und 2 bis 6 Uhr.
10 Prozent Rabatt bei wertbeständiger Zahlung.

Nächste Woche trifft ein Waggon
Union-Britetts
ein. Bestellungen nimmt entgegen
R. Tubach.

Freibank.
Bon Freitag früh 8 Uhr
ab ist
Ruhfleisch
zu haben das Pfund zu 50
Goldpfennig. Das Geld ist
abgezählt mitzubringen.



**HAMBURG - AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES**
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Sämtl. Backgewürze
in feinsten Qualität.
Med.-Drogerie A. u. W. Schmit.

**Fußballverein
Wildbad.**
Ereigniger Fußball-
und Sportverein.
Heute abend
8 Uhr
Spieler-Sigung
in der „Silberburg“.
Der Vorstand.

Etwa wöchentlich Abfahrten von
HAMBURG nach NEW YORK
Anschlusse u. Durchfahrten durch
**HAMBURG-AMERIKA
LINIE HAMBURG**
und deren Vertreter in
Wildbad:
Chr. Schmid & Sohn
Kg.-Karlst. 65. Fernruf 85
Cig.-Groß- u. Kleinv. - Exp.
Reisegepäckvers. d. Europ.
Reisegepäck-Versicherung A.-G.

Wir fertigen sämtliche Drucksachen

für Behörden, Handel und Industrie, Hotels und Gasthäuser,
sowie für Vereine und Private in jeder gewünschten Ausführung,
ein- und mehrfarbig, bei schnellster Erledigung und äußerst billigster Berechnung

Buchdruckerei Wildbader Tagbl.

